

Bericht über den Vortrag von Thorsten Erl (Metris Architekten und Stadtplaner, Heidelberg) im Dieburger Anzeiger vom 18. August 2018

Text und Foto: Jens Dörr, www.jensdoerr.com



Da soll es hinkommen, das künftige Mischgebiet „Dieburg Süd“ zwischen dem bebauten Südrand der Stadt, dem Kreisell (links), Toom-Baumarkt und Kaufland (rechts) und der alten B45 (am oberen Bildrand). • Foto: Häsler

„Ohne zentralen Schöpfer“

Für Architekt Thorsten Erl ist Bürgerbeteiligung unabdingbar bei der Stadtplanung

Von Jens Dörr

DIEBURG • Die Entwicklung eines neuen Baugebiets ist nach Ansicht von Architekt Thorsten Erl kontinuierliches Aushandeln zwischen den Interessen der verschiedenen Akteure. Er spricht von Co-Design und Co-Produktion.

Das Mischgebiet „Dieburg Süd“, das Wohngebiet „Dieburg West“, das Gewerbegebiet „Auf den Allmendländern“. Drei große Flächen an seinen Rändern besitzt Dieburg noch, die in absehbarer Zeit entwickelt werden dürfen und sollen. Vor allem Süden und Westen stellen Projekte dar, die das Mittelzentrum vergrößern und dauerhaft verändern werden. Da ist es essenziell, die Stadtentwicklung nicht irgendwie, sondern klar strukturiert anzugehen.

Da die Vorhaben auch für Dieburgs Verwaltung, den Bürgermeister und die Stadtverordneten in dieser Dimension neu sind, hilft Expertise von außerhalb. Eine solche holte sich der Ausschuss für Infrastruktur und Umwelt im Beirat von Kathaus-Chef Frank Haus, weiteren Stadtverordneten, Magistratsmitgliedern und 20 Zuhörern in den Publikumsreihen von Thorsten Erl.

Erl ist Architekt, Stadtplaner und Geschäftsführer des Büros „metris architekten + stadtplaner“ aus Heidelberg. Darüber hinaus verfügt Erl dank mehrerer Forschungs- und Buchprojekte sowie einer Vertretungsprofessur über ein wissenschaftliches Standbein in der Stadtplanung. Beruflich hat Erl Berührungspunkte zum Dieburger Stefan Haugrand, einem der Teilnehmer am Dieburger „Energiebürger-Tisch“ (separater Artikel folgt). Die „Energiebürger“ hatten Verwaltung und Fraktionen bereits im Februar dieses Jahres ein Papier zum „kommunalen Klimaschutz in Dieburg“ gerade mit Blick auf die künftige Stadtentwicklung vorgelegt. Über Haugrand, der den Vortrag am Montagabend auch filmte, war der Besuch Erls im Ausschuss für Infrastruk-

tur und Umwelt eingefädelt worden.

Eins vorweg: Erls Büro ist bislang in keiner Form in die Entwicklung der ausstehenden Dieburger Baugebiete – am weitesten in der Bauleitplanung ist man im Westen und auf den für die Allgemeinheit nicht ganz so bedeutsamen, weil nur gewerblich zu nutzenden „Allmendländern“ – eingebunden. Sein Beirat diente in erster Linie

ZITAT

„Es geht um Wechselbeziehungen von ökonomischen, sozialen, typologischen und energetischen Problemen. Dabei sollte im Mittelpunkt immer der Mensch stehen – ansonsten entwickelt es sich zur Technokratie.“

Thorsten Erl, Architekt

einer allgemeinen Sensibilisierung dafür, was Stadtplanung in derlei Größenordnungen grundsätzlich bedeutet. Und dass es klare Strukturen brauche, innerhalb derer sich große Gebiete entwickelt werden sollten.

„Stadtplanung hat viel mit dem Wechselspiel von Stadt, Bürgern und Investoren zu tun“, stellte Erl mehrfach heraus. Die Entwicklung eines neuen Baugebiets sei ein kontinuierliches Aushandeln zwischen den Interessen der verschiedenen Akteure. „Es geht um Wechselbeziehungen von ökonomischen, sozialen, typologischen und energetischen Problemen“, sagte der Fachmann. „Dabei sollte im Mittelpunkt immer der Mensch stehen – ansonsten entwickelt es sich zur Technokratie.“

Bei der Entwicklung eines neuen Baugebiets wie nun im Dieburger Süden müsse man also „weg vom Bild eines zentralen Schöpfers“. Gefragt seien stattdessen Bürgerbeteiligung, das Einbinden aller relevanten lokalen und regionalen Akteure, also „Co-Design und Co-Produktion“. Gemeinsam müssten zunächst



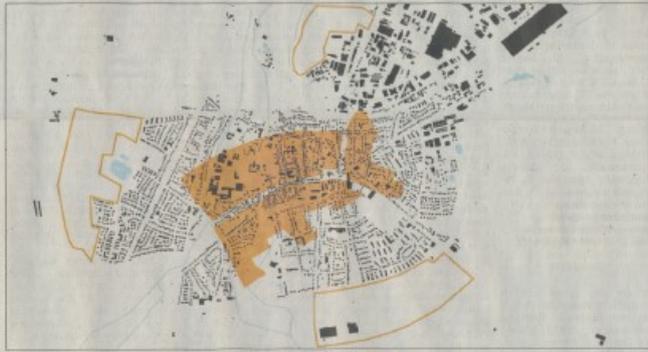
Architekt und Stadtplaner Thorsten Erl • Foto: Dörr

Kriterien entwickelt werden, nach denen Entscheidungen getroffen werden sollen. Darüber hinaus müssten diverse Qualitätsziele für das Gebiet entwickelt werden: für die ökonomische Qualität, die ökologische, die technische und funktionale. Auch die Prozessqualität müsse früh benannt werden – etwa den Aspekt, wann und in welcher Form die Bevölkerung in den Prozess eingebunden werden

kann. „Zwischen den unterschiedlichen Qualitäten muss man dann Abwägungen treffen und die bestmögliche Lösung finden.“

Den Anfang dafür mache normalerweise ein Rahmenplan, der sich in etwas mehr als einem Jahr entwickeln lasse. Da sich die Lokalpolitiker bei „Dieburg Süd“ bereits im fortgeschrittenen Stadium der Planung befänden, schon Straßeneigenschaften festlegen, Grundstücke mit Steuergeld ankaufen und bei der Anmietung zentraler Bauten im Gebiet (Bahnhof) längst Fakten geschaffen haben, könnte für Dieburgs Süden jetzt noch Variante B zum Fragen kommen: ein „begleitender Rahmenplan“.

Was Dieburgs Stadtverordnete aus den Anregungen des Vortrags von Thorsten Erl machen werden, werden die kommenden Monate zeigen. Dass ein Rahmenplan-Verfahren zeitlich nur bedingt aufhalte und ohnehin als „informell, nicht bindend“ und gleichwohl als absolut empfehlenswert zu bewerten sei, arbeitete der Stadtplaner am Montag jedenfalls deutlich heraus.



In einer Grafik verdeutlichte Thorsten Erl die Größenordnung der Dieburger Vorhaben im Süden, Westen und auf den „Allmendländern“. Legt man die zu entwickelnden Gebiete (orangefarbene Flächen) über das bisherige Stadtgebiet, decken sie die Innenstadt und weite Teile der umliegenden Wohngebiete ab. • Grafik: Thorsten Erl, metris architekten und stadtplaner, bda